

# Seidel, Gabriel von

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **5 (1913)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

benutzt, um durch das Zusammenwirken des Balkens oben und des Austrittes unten das Gefühl des angehängten Erkers glaubhaft zu bekräftigen.

Man sage nun nicht, durch solchen herausgebauten Erker werde der bewohnte Raum zu sehr den Temperaturschwankungen preisgegeben. Die Bautechnik kennt heute genügend Mittel und Wege, um selbst für Dachzimmer mit weit vorgebautem Erker Schutz gegen übermäßige Wärmeabgabe im Winter und gegen übermäßige Wärmezufuhr im Sommer zu verbürgen. Die hierzu erforderlichen Baukosten sind heute nicht mehr unverhältnismäßig hoch und sollten um so weniger gescheut werden, als diese vorgebauten Erker der Dachwohnung doch auch die sonst in eintönigem Verlauf abschließende Dachfläche auf lebendigere Architekturwirkung stimmen.

Hat die in den Raum hinabreichende Dachschräge kein Fenster, so wird sie durch Zweckeinbauten verkürzt. Dabei muß aber alles aus der Konstruktion des Daches gleichsam herauswachsen, sich wie selbstverständlich in das Dachgefüge eingliedern. Bis an den Zusammenschnitt der Schräge mit der Decke oder doch bis nahe an diese Grenze heran, wird eine aufgelöste Wand vorgeückt. Durch Gliederung muß sie angenehme Horizontalgruppierung finden. Zu dem Zwecke bildet man eine Dreiteilung, deren Mittelstück Bettische oder Sofanische ist, während die flankierenden Teilstücke dem

Zimmercharakter entsprechende Sonderbestimmung aufweisen. Erfolg liegt auch darin, durch Einfügen eines oberen geschlossenen Teils in dem Nischeneinbau ein Stück Horizontaldecke über dem verbleibenden Schrägteil zu gewinnen. Denn die Schräge schießt ja bei solcher Anordnung nicht direkt gegen den horizontalen Riegel, sondern ist von diesem durch eben das Stück Horizontaldecke getrennt. Unter solchen Umständen verliert dann die Nische vollständig den Beigeschmack der Dachschrägenwirkung. Der verbleibende Schrägteil kann jetzt sogar figürliche Darstellungen oder sonstigen Schmuck bekommen, was der Nische Zierde und Charakter gibt und sie als Hauptpunkt des Zimmers kenntlich macht.

In solcher Raumkunst der Dachwohnung bewahrheitet sich, der Kern aller Wohnungsbaukunst liegt im Nutz zweck und seiner besten Ausgestaltung. Nach diesem Grundsatz geben gerade die seither so mißachteten Schrägkammern ganz aus sich selbst, aus ihrer scheinbaren architektonischen Armut und Noheit heraus, reizvolle raumkünstlerische und zugleich wohnungspraktische Motive an die Hand. Sie gestatten dem Raumkünstler, im Dachgeschoß von dem althergebrachten Einerlei der rechteckigen Zimmerform abzuweichen und hier mit einfachsten Mitteln jene gemütlichen Raumgebilde zu schaffen, durch die der Reiz des bewohnten Interieurs so wesentlich erhöht werden kann. Franz Sammler.

## Personalien.

Der große Münchner-Baukünstler Prof. Dr. Ing. Gabriel von Seidel ist am 27. April im Bade Tölz in seinem 65. Lebensjahr gestorben.

## Schweizerische Rundschau.

**Basel.** Der Große Rat bewilligte einen Kredit von Fr. 1,032,000 für ein neues Schulhaus im Gundelbinger Quartier.

**Bern.** An der Zeughausgasse in Bern wird mit dem Abbruch des Volkshauses und der anschließenden Bauten begonnen, um dem Neubau des „Volkshauses Bern“ Platz zu machen, der nach den Plänen von Architekt W. S. A. Otto Ingold in Bern ausgeführt wird.

Das Erdgeschoß wird eine große Restauration, sowie eine alkoholfreie Speisewirtschaft enthalten, dazu noch Magazine und Läden. In den ersten Stock kommt ein großer Restaurations-Saal mit Bühne zu liegen, desgleichen faßt der zweite Stock weitere Säle. Bäder sind auf das Erdgeschoß für Männer, auf den ersten Stock für Frauen verteilt. Im dritten Stock befinden sich die Vereinslokalitäten und das vierte und fünfte Stockwerk werden als Hotel eingerichtet.

Die Passage des Schützengäßchens wird mit einer Erweiterung beibehalten.

## Literatur.

### Taschenbuch des Bauführers.

Für den Bauführer sind wohl bisher schon einige kleine, wenn auch unverhältnismäßig teure Hilfsbücher erschienen, die für die Bau-Praxis meist nur problematische Bedeutung erlangen konnten, so daß es immer noch an einem brauchbaren handlichen Ratgeber für die gesamte Bauausführung gefehlt hat. Der uns vorliegende wirklich brauchbare Mentor für den Bauführer von Arendt & Zimmermann, Taschenbuch des Bauführers, 300 Seiten stark mit circa 200 Abbildungen, Preis 3 Mark, Leinenband 4 Mk.

Dieses Heft ist als Kunstbeilage IV eine Reproduktion einer Skizze der Türme am Westflügel des Schlosses Marschlins von Hans Tobler, Chur, beigegeben.

Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden 33, füllt die vorhandene Lücke vollständig aus, wenn auch die vorliegende erste Ausgabe wie üblich noch einige Verbesserungen künftig erforschen könnte, die ja immer erst die Praxis vieler Kollegen hervorführen kann. Jeder Baufachmann im Staats- oder Privatdienst und ganz speziell die jüngere Generation werden das billige Taschenbuch für die Praxis nicht gut entbehren können.

## Wettbewerbe.

### Katholische Kirche und Pfarrhaus in Lausanne.

Die „Société catholique romaine de l'avenue de Rumine“ eröffnet einen allgemeinen architektonischen Wettbewerb zur Gewinnung von Plänen für eine Kirche und Pfarrhaus mit großem Versammlungslokal, im Gesamtkostenbetrag von rund 500 000 Fr., auf dem ihr gehörenden Grundstück an der Avenue de Ruminal in Lausanne. Als Termin ist der 31. Juli 1913 bestimmt. Das Preisgericht ist zusammengesetzt aus den Herren: Henry Meyer, Architekt in Lausanne; Fred. Broillet, Architekt in Freiburg; Otto Schmid, Architekt in Yvertois-Chillon; Paul Mosset, Architekt und städtischer Baudirektor in Lausanne; M. Besson, Präsident der Gesellschaft, François Pahud, Pfarrer in Lausanne und Maxime Meymond in Lausanne. Zur Verteilung an drei bis vier Entwürfe steht ein Betrag von 7000 Fr. zur Verfügung. Die prämierten Entwürfe gehen in das Eigentum der Gesellschaft über, die grundsätzlich beabsichtigt, den erstprämiierten Bewerber mit der Ausarbeitung der Pläne und der Bauleitung zu beauftragen. Immerhin behält sie sich hierin freie Hand vor. Sollte dem erstprämiierten Bewerber aus irgend einem Grunde die Planbearbeitung und die Ausführung der Arbeit nicht übertragen werden, so hat dieser Anspruch auf eine besondere Entschädigung von 1000 Fr.

Verlangt werden: Ein Lageplan 1:500, alle Grundrisse, die erforderlichen Fassaden und Schnitte 1:200, sowie eine perspektivische Ansicht; desgleichen ein kurzer Erläuterungsbericht mit kubischer Berechnung. Das ausführliche Programm mit Lageplan 1:500 wird auf Verlangen von Herrn Maxime Meymond, 3 Avenue de Collonges in Lausanne, dem Sekretär der „Société catholique romaine de l'avenue de Rumine“, versandt.